

## Ueber die iambischen Tetrameter bei Terentius.

---

Der iambische Tetrameter wurde von den römischen Dramatikern catalectisch und acatalectisch angewandt. In jener Form nannte ihn Varro nach der vollständigen Zahl der Füße septenarius, in acatalectischer Gestalt octonarius, wie Diomedes p. 514. P. und Rufinus p. 2706 berichten; gemeinsame Bezeichnung für beide sollte nach ihm versus quadratus sein. Hermann El. p. 149 bezieht die letztere Benennung, wie es scheint, bloß auf den Septenar, mit Unrecht; denn obschon Rufinus zum versus quadratus nur einen Septenar als Beispiel gibt, hat er doch beide im Sinne, und sagt gleich auf der folgenden Seite 2708: sechzehn Silben seien das gesetzliche Maß des versus quadratus. So nennt auch Terentianus p. 2434 den Octonar quadratus. In Anwendung der beiden Metra unterscheidet sich die Tragödie von der Komödie. Während letztere beide recipirte, versagten sich die Tragiker nach dem Beispiele ihrer griechischen Vorbilder den Gebrauch des Septenars, sein Schritt war zu leicht und heiter; in der Anwendung des Octonars jedoch fanden sie kein Bedenken, da er feierliche Gravität mit lebhafter Bewegung vereinigt. Bentley war anderer Meinung und leugnete die Existenz des iambischen Octonars in der Tragödie zu Cic. Tusc. disp. I. 44: quod genus carminis nullum (vix ullum cur. sec.) in tragoedia locum habet, und zu II. 15. iambicos octonarios tragoedia non recipit. Aber mit entschiedenem Glück widerlegte ihn Hermann p. 158. Und nach den Fragmenten zu urtheilen ist ihr Gebrauch auch numerisch kein beschränkter zu nennen: bei Nævius Ennius, Pacuvius und Attius finden wir eine beträchtliche Anzahl elegant gebauter Octonare. Dagegen ist ein einziger Septenar,

der als tragischer figurirt und den Censorinus Fragm. c. 14. p. 95 Iahn. (2726 P.) nicht einmal als tragicus anführt:

Haec bellicosus cui pater, mater cluet Minerva,  
zuversichtlich aus der Reihe der tragischen Verse zu streichen.

Wenden wir uns zuerst zum Septenar und fragen die alten Grammatiker nach seinem Bau, so fassen sie ihn auf als einen iambischen Senar, dem ein dreißilbiges Wort nachgeschickt sei. Und wir könnten uns alles Commentars über diese Analyse enthalten wenn nicht Varro als Autorität an der Spitze stände, und somit practische Ausführung mit theoretischer Darstellung in unlösbaren Widerspruch gerieth. Rufinus p. 2706: Diomedes sic: septenarium versum Varro fieri dicit hoc modo, cum ad iambum trisyllabus pes additur et fit tale:

quid immerentibus nocet? quid invides amicis?

Similiter in Terentio versus est,

nam si remittent quippiam Philumenam dolores.

Et in Plauto saepe tales reperiuntur. Varro de lingua latina ad Marcellum sic: quare in huiusmodi locis poni oportet notam in transversum inter syllabas, frequentius ad extremum senarium et similes, si pro longa brevem habebunt ut in hoc, amicus summus meus et popularis Geta.

Daß zwischen den Worten, die uns Rufinus aus Varros VII. B. de ling. lat. ad Marcellum erhalten hat quare — habebunt, und denen, die Diomedes ohne Zweifel aus derselben Quelle anführt septenarium versum — reperiuntur, der Zusammenhang fehlt, erstere Worte aber nach Hermanns Vorgange nothwendig auf den asynartischen Bau der Septenare zu beziehn seien, daß also in der Lücke der Uebergang zu denken sei von der rein äußerlichen Ableitung des Septenars aus dem Senar zu der asynartischen Eigenschaft d. h. zum wahren Bau desselben, zeigte Ritschl Quaestiones Varro-nianae 1845. p. 35. Warum gab aber Varro eine Erklärung, die das Wesen des Verses gar nicht trifft, trotzdem er den Schlüssel zum Verständniß besaß? Ich denke jene Auffassung war eine Antwort für diejenigen, denen es darum zu thun war, auf rein äußerlichem Wege, möglichst mechanisch ein Metrum aus dem anderen abzuleiten.

So ist die Antwort allerdings treffend. Und haben wir uns in der Deduction nicht geirret, so bestätigt dies der Erfolg als letzte Instanz: den trisyllabus pes senario adiectus und die nota in transversum ponenda hielten die Grammatiker getreulich fest.

Bentley war auch hier wieder der Erste, der ein Verständniß besaß; da er aber einen zu strengen Maßstab anlegte, so sind in einer nicht geringen Anzahl Verse seine Aenderungen theils überflüssig, theils gewaltsam. Historisches Interesse und schulbiger Respect einerseits, die Terenzische Kritik andererseits verlangt ein genaues Eingehn in die Bentley'schen Grundsätze. Nach ihm hat Hermann vortrefflich über den Vers gehandelt: hinzufügen läßt sich vielleicht Manches, hinwegnehmen Nichts. Danach bemesse man unsere Kernte.

Wir fassen zuerst den Hauptpunkt ins Auge — die Cäsur. Diese hat, da der Vers seinem Wesen nach die Verbindung einer acatalectischen und einer catalectischen iambischen Dipodie, also das kleinste iambische System ist,

○ ' ○ — ○ ' ○ — || ○ ' ○ — ○ ' ○

nach der ersten Dipodie ihren Maß, und ist bei Terenz so regelmäßig, daß unter den 380 Septenaren, die ich gezählt habe, nur 25 eine, wie wir später sehn werden, begründete Ausnahme machen. Noch constanter ist diese Cäsur bei Plautus, wo unter allen Septenaren, und es sind ihrer gut und gern 1060, nur etwa zwanzig die Cäsur nach der 4. Arsis entbehren. Da nun nach der ersten Vershälfte eine Abgeschlossenheit des Rhythmus eintritt, so galt das strenge Gesetz, im 4. Fuße die Grundgestalt des Rhythmus rein zu bewahren, andererseits die Freiheit, syllaba anceps und hiatus eintreten zu lassen. Letzteres verkannte Bentley, wenn er im Schediasma sagt: Illud quoque in hoc genere observandum, pedem illum ante caesuram semper creticum vel ei ἰσόχρονον media brevi esse oportere, nullum hic apud nostrum licentiae locum esse, quam in line senarii. Er spricht vom creticus, weil er die Jamben trochäisch zu messen gewohnt war. In demselben Sinne spricht er sich auch in seinem Terenz an mehreren Stellen aus, zu Eun. II, 2; 29. 36. Heaut. IV, 4, 2 IV, 3, 10. Hec. V, 1, 15. V, 2, 14. 18. Phorm. V, 2, 11. Aber abgesehen davon, daß der

Pyrrhichius wie Hiatus eine Consequenz aus der asynartetischen Eigenschaft des Verses ist, vernichtet Bentley entweder die Cäsur und durchschneidet somit den Lebensnerv des Verses, wie Heaut. IV, 3, 20:

Si abdixeris cecidit ut celata adhuc est,

oder er entstellt ihn durch falsche Accentuation, Heaut. IV, 3, 10:

Ita credo: set nunc Clinia age | da te mihi vicissim,

oder er ändert unnöthigerweise wie Hec. V, 1, 15:

Est magnam ecastor gratiam de istac re quod tibi habeam.

Die meisten Beispiele sind aber so beschaffen, daß Bentley nicht zu ändern brauchte, indem im 5. Fuße ein Anapäst auf den Pyrrhichius folgte und er dann einen Tribachus im 4. Fuße annahm. So Eun. II, 3, 34. V, 6, 22. Heaut. IV, 3, 17, 21. Hec. II, 2, 1, III, 1, 45. V, 2, 22. Phorm. V, 3, 1. Aber Heaut. IV, 3, 16. ist aus dem Bemb. agis herzustellen; Heaut. IV, 4, 2. hat er mit Unrecht das dare pollicitus des Bemb. verdrängt. Dagegen gehört Phorm. V, 1, 23 nicht hicher, da die Lesart des Bemb. aegritudine hac wieder in den Text gesetzt werden muß. Beiläufig bemerkt hatte aber Jaernus die richtige Ansicht; denn zu Eun. II, 2, 34 sagt er: ratio versus exposcit, iambum vel pyrrhichium in quarta exigentis.

Mit derselben Strenge verfuhr Bentley gegen den Hiatus, wovon die Beispiele bei Terenz freilich nicht so häufig sind als bei Plautus. Es gibt im Ganzen acht: Heaut. IV, 3, 10:

Ita credo set nunc Clinia age da te mihi vicissim.

Heaut. IV, 4, 17 ist aus dem Bembinus herzustellen:

Quid? transeundumst nunc tibi ad Menedemum, et tua  
pómpa —

Hec. II, 2, 3:

Nunc adeam visam: heus Sóstrata: hem: iterum istinc  
excludere?

Hec. V, 2, 21:

Ob eam rem vin ergo introeam: i atque exple eis ani-  
mum ut credant.

Eun. II, 2, 36 nach Hermanns Emendation:

Set Parmenonem ante ostium hic Tháidis tristem video,

wofern man nicht vorzieht zu lesen

Set Pärmenonem ad ostium eius eëcum tristem video.

Eun. III, 5, 45 aus dem Bembinus mit einer kleinen Veränderung unzweifelhaft herzustellen:

lit látvit rediit: deinde eam in lectulo locarunt.

Hec. V, 3, 32:

Eum haec cognovit Myrrhina in digito modo me habente.

Das habentem der Handschriften, auch des Bembinus, gibt einen verkehrten Gedanken und Bentley behält hier gegen Hermann Recht, wie auch Lachmann andeutet zu Lucretius p. 140. Wer wird aber, falls ihm ein klein wenig rhythmisches Gefühl zum Erbtheil geworden, mit Lachmann scandiren wollen *digito modo me habente*, und was bei der zweiten Arsis der *Eretici* gestattet, oder aber dactylischen Dichtern erlaubt war, übertragen wollen auf Dialogverse?

Dagegen gehört Hecyr. III, 2, 21 nicht nothwendig hieher, da man ebenso gut, wie *mihi* || an *dolor*, auch scandiren kann:

Quid sūt tumulli, die mihi: an dolor repente invasit.

Noch weniger ist diese Messung zu empfehlen Phorm. V, 2, 16:

Geta praesens quod fuerat malum in diem abiit plagae  
creſcunt,

weil diem für das Dhr ganz verloren gehn würde. Endlich wird man aber aus metrischen und rhetorischen Gründen Hec. V, 3, 42 ändern müssen:

Multa ex quo fuerint comoda incommoda aequomst ferre.

Denn hier sind wir wieder strenger als Bentley und verdammen vor der regelmäßigen Cäsur Alles was nicht *Zambus* (oder *Pyrrh.*) ist. Auf die einsilbige Aussprache des *eius* recurrirte man hier nicht, da sich Terenz an dieser Stelle aller Licenzen enthalten hat. So ist auch Eun. V, 6, 11 *ea* nach *credere* zu tilgen:

Quid? sicone credere quae dixi oportuit te.

Dies sind sämmtliche Beispiele unter 380 Septenaren: dreizehn mit *syllaba anceps*, acht mit *hiatus* (und zum Theil *syll. anc.*); allerdings eine geringe Anzahl. Aber was kann man anders sagen als daß der Geschmack des Terentius von dem des Plautus hierin verschieden war? Indessen wäre es möglich, daß eine Hand,

die über den Bembinus hinausgeht, durch kleine Interpolationen einen Theil dieser scheinbaren Lücken ausgefüllt hat. Bei zwei Beispielen ist es gewiß Eun. V, 6, 11. Hec. V, 3, 42. Ebenso verhält es sich Hec. III, 2, 8, wo der Bembinus fälschlich hat eum bis lacere stulte duco. Vielleicht hat auch das ibi Eun. II, 2, 30 denselben Ursprung. Diese kleinen Flickwörtchen erleichterten das Verständniß ungemein.

Um hierüber einen Vergleich mit Plantus machen zu können, bemerke ich, daß unter beiläufig 1060 Septenaren sich 50 mit Hiatus finden, also auf 21 Verse ein solcher kommt; mehr als 60 Verse zeigen syllaba anc., also unter 17 Versen ein solcher; sehr oft ist beides verbunden. Auch hat er sich die Ecchlypsis des Schluß-s vor der regelmäßigen Cäsur erlaubt: Mil. 1278: huius sunt; Truc. 132 (Bothe) estis vos; Asin. 408. claudus sim; Terentius niemals. Fehlerhafte Verse wie Truc. 165 subvenistis sed im 4. F. oder 141 apud vos übergehe ich. Einmal läßt er auch die Cäsur in die Commissur eines Quasi-Compositums fallen Epid. 371.

Nimis doctus ille est ad male-faciendum me quidem certo.

Noch dürfen wir den 4. Fuß mit seiner regelmäßigen Cäsur nicht verlassen, ohne zum Schutze mancher unserer Emendationen, so wie vieler anderen unschuldigen Stellen, eine Bemerkung zu machen, die sie künftig vor ähnlichen Mißhandlungen sicher stellen soll, dergleichen sie jüngst in einer Bonner Inaugural = Dissertation ausge-  
setzt waren. <sup>1)</sup> Ist nämlich durch das 13. Capitel der Prolegomena

1) Exercitationes critt. in priscos poetas Romanos scr. Adolph. Koch 1851. Hierüber noch ein Wort. S. 43 meiner Quaestiones Terentianae sagte ich, daß ich Bentley bestimme, der Heaut. IV, 5, 5 für unächt erklärt, und fügte zu den Gründen Bentleys noch den als entscheidend hinzu, daß der Gedanke unpassend sei; dann folgen die Worte: Itaque nemo potest non expectare talem sententiam: *Ita magnis ille divitiis pollet sane. Quare quoniam illa sententia, quae in libris est, ab hoc loco est aliena, quae autem apta est, ex librorum scriptura nullis machinis effici potest, nihil restat aliud, nisi ut illam pro explicatione habeamus margini olim adscripta et illapsa forte in genuinorum versuum ordinem.* Wenn hierzu Herr Koch S. 32 bemerkt: quod ne a sententia quidem versum fieri posse opinans, Kraussius alium ei substituit, humani aliquid ei accidit (weil nämlich *sane* die paenultima lang habe), so kommt im Gegentheil etwas Menschliches auf seine eigene Rechnung. Wer heißt ihn denn harmlose Prosa ("sententiam") für einen Vers nehmen, weil sie zufällig bei-

Nichts als auf überraschende Weise dargethan, daß die daselbst angeführten Erscheinungen keineswegs von dem Gesichtspunkte der Verlängerung ursprünglich kurzer Silben, sondern vielmehr der Verkürzung ursprünglich langer Silben zu fassen sind, fällt also die Rubrik der angeblich durch Licenzen oder Arsiskraft verlängerten Kürzen gänzlich weg, so bleibt noch eine Anzahl von Beispielen übrig, deren kurze Endsilben, sie mögen consonantisch oder vokalisch auslauten, an einer bestimmten Stelle des Verses verlängert werden konnten, nämlich am Schlusse einer rhythmischen Reihe. Und dies deutet Nitschl am Ende des angeführten Capitels mit den Worten an: *Nunc autem apparet cur brevium vocalium productioni nullum omnino locum in prosodia quidem Plautina concedamus, sed tantum aliquem in metrica.* — Der Grund dieser Erscheinung ist keineswegs die Kraft der Arsis, sondern er ist vielmehr in der Unmöglichkeit zu suchen den Rhythmus durch das Sprachmaterial zu decken, also daß stets und überall Rhythmuslängen und Sprachlängen, Rhythmuskürzen und Sprachkürzen adäquat sind, ebensowenig als alle Arsen mit den accentuirten Silben, alle Thesen mit den accentlosen zusammenfallen können. Dieses Zugeständniß also Rhythmuslängen durch Sprachkürzen ausdrücken zu dürfen, wurde unbedingt angewandt am Ende rhythmischer Reihen, d. h. nicht nur am Ende aller Verse, sondern auch in der Mitte solcher Verse, welche die Abgeschlossenheit und Selbstständigkeit ihrer Glieder durch den asynartetischen Bau bewahrt haben, d. h. in der Mitte der Tetrameter; bei beiden senkt sich die Stimme und pausirt, und was am Ende richtig war, war in der Mitte billig. Daher braucht man nur den Plautus oder Terentius aufzuschlagen um hunderten solcher Beispiele zu begegnen. *Mil. gl. 414. Servávit saevis flúctibus, ubi sum áddlictata múltum. 1226. Namque édepol vix fuit cópia adeúndi atque impetrándi. 1228. Veneri pol habeo gráliam, eandémque et oro et quaéso.*

naher ansieht wie ein Vers? Oder wenn er wirklich glaubte daß ich zuweilen in Versen schreibe, warum hatte er nicht wenigstens so viel Humanität, sich richtige herauszusuchen? wozu ihm z. B. auf derselben Seite die Worte: *Nam verum hoc esset, si illa verba essent Syri* Gelegenheit geboten hätten.

1229. Ut éius mihi sit cópia, quem amó quemque expelésso.  
 1235. Atque éius elegántia meam extémplo speciem spérnat.  
 1236. Non fáciét, habe animúm bonum: ut ipsa se contémnit.  
 1241. Conscíscam letum: vívere volt átque aetatem exígere.  
 Most. 15S. Nec quód me melius, méa Scapha, rear ésse de-  
 ficátam.  
 162. Haec illast tempestás mea, mihi quae modestiam ómnem.  
 169. Non véstem amantes múlieris amánt, sed vestis fártum.  
 224. Si tibi sat acceptúmst, fore tibi victum sempitérnum.  
 245. Videó te nihili péndere prae Phílolaché omnis hómines.  
 Asin. 381 FI. Demaénetus ubi díctur habitáre .i puere, púlta.  
 390. Ita haéc moratast iánua: extémplo ianitórem.  
 420. Abscéde ac sine me hunc pérdere, qui sémper me ira  
 incéndit.  
 438. Nam vídi huc ipsum addúcere trapézitam Exaerámbum.  
 442. Quid rélicuom? Aibat réddere, quom extémplo redditum  
 éssét.  
 454. Reprómittam istoc nómine solútam rem futúram.  
 462. Salvom hércle erit. Credám fore, dum quídem in manu  
 ipse habébo.

Dieselbe Freiheit haben natürlich auch die iambischen Dactylare: Beispiele wird man nicht vermissen. Auch bei anapästischen Septenaren und Dactylaren findet sich dieselbe Erscheinung:

- Mil. 1012. Homo quídamst qui scit quód quaeris - ubi síl:  
 quem ego hic audivi.  
 1055. Expróme benignum ex te íngenium - urbícape occisor  
 régum.

Ober bei Dactylaren:

- Bacch. 1093. Omnía me mala conséctantur, omnibus interii  
 exiliis.  
 1099. Hoc, hoc ést, quod pectus péracescit, hoc est demum  
 quod percrúciór.

Hier tritt nun, um auf die iambischen Tetrameter zurückzu-

kommen, der Fall ein, daß in den, ihrem Ursprunge nach langen, aber allmählich verkürzten und bei Plautus in den Dialogversen schon fast durchaus kurzen Formen modo, mihi, tibi, sibi, dedi, iube die halbe Länge zu Hilfe gerufen wurde um den vierten Fuß zu bilden; was ihnen an den anderen Stellen versagt zu sein pflegte, war ihnen an dieser Stelle sowie am Ende rechtmäßig erlaubt. Davon sind die Beispiele besonders häufig z. B. Merc. 489 (Both.) 500. Asin. 409. 457. 661. 662.

Amice amico operam dedi vicinus quod rogavit.

Bona si esse vis bene erit tibi: tum pol ego perii misera.

Quia triduum hoc unum modo foro dedi operam adsiduam.

Sceleste: non audes mihi sceleste subvenire.

Videbitur factum volo; recto huc conticinio.

Nunc istam tantisper iube petere atque orare mecum.

Alle diese Beispiele haben das mit einander gemein, daß Versabschnitt mit Sinnabschnitt sich vereinigt. Da aber dieses Verhältniß, Hand in Hand zu gehn, ein ideales ist, in der Wirklichkeit aber, um Monotonie zu vermeiden, der Gedankenabschluß auch innerhalb der rhythmischen Reihe eintritt, so sind auch da zuweilen Rhythmuslängen durch Sprach Kürzen ausgedrückt. Eun. II, 2, 31.

Si potis est tanquam philosophorum habent discipuli ex ipsis

Vocabula: parasiti ita ut Gnathonici vocentur.

Eun. III, 5, 53. Interea somnus virginem opprimit, ego limis spectro.

And. prol. 23. Maledicere: malefacta ne noscant sua.

Heaut. I, 2, 15. Timet omnia: patris iram, et animum amicae se erga ut sit suae.

Gewöhnlich ist damit Personenwechsel verbunden, wodurch die Pause noch stärker wird: And. I, 2, 35.

Quis hic loquitur? Mysis salve: o salve Pamphile: quid agit: rogas.

Oder Pause wird durch die Rede bewirkt: Adelph. III, 2, 45.

— — Hem, mea Sostrata, vide quam rem agas.

Hec. IV, 3, 15. Sumus, Pamphile, senex atque anus.

Zwar hinderte an sich nichts, für alle diese Verse tribrachische Messung anzunehmen:

Voca-bulá pa-rasili ita ut Gnathonici vocentur.

Interea somnus virginem op-primit e-go limis specto.

Maledi-ceré ma-ledicta ne noscant sua.

Quis hic loquitur? Mysis salve: o salve, Pam-philé  
quid-agit: rogas:

und so So-stratá vi-de, Pam-philé se-nex; allein mit gutem Bedacht ist diese Accentuation ausgeschlossen worden.

Was nun unter keine dieser Kategorien fällt, unterwerfe man einer gesunden Kritik. So ist Adelpb. II, 3, 9. corrupt. Faernus hätte unschwer erkennen können, daß der Bembinus vor der Correctur, die er anführt, hatte: QVIGNOMINIA, später wurde N darübergesetzt, IG und das vorletzte I mitten durchgestrichen, aber so gelind, daß das Ursprüngliche noch heute ganz genau zu lesen ist. <sup>1)</sup> Man schreibe mit Verdoppelung des s:

Qui ignóminias sibi póst putavit ésse prae meo cómodo.

Adelpb. V, 5, 1. ist aus dem Bembinus herzustellen:

Heus, Démea, orat fráter ne abeas lóngius.

Neben den bisher besprochenen Versen mit regelmäßiger Cäsur nach der zweiten Dipodie und mit rein gehaltenem vierten Fuße findet sich nun eine nicht unbedeutender Anzahl solcher, wo keine dieser beiden Regeln gewahrt ist. Und Hermann erkannte richtig, daß wenn die regelmäßige Cäsur vernachlässigt ist und das Wort über den vierten Fuß hinausläuft, ein Spondeus in diesem Fuße oder in seinen Auflösungen ein Dactylus, Anapäst für das Ohr ohne allen Anstoß sei. Rationell gefaßt sind es Verse, die nicht aus Gliedern bestehn, deren jedes seine Selbstständigkeit und Autonomie durch den Grundrhythmus am Ende darstellt, nicht wirkliche Tetrameter, sondern diesen nachgebildete eigentliche Septenare. Da aber die Geleaklosigkeit und Steifheit dieser cäsurlosen Verse unerträglich sein würde, so erkannte Keisig's feines Gefühl, daß die Cäsur dieses Verses eine doppelte sei, und wo die gewöhnliche nach dem vierten Fuße sich nicht finde, ihre Stelle eine andere vertrete, die um eine

1) Meine Angaben über den Bembinus beruhen auf Ritschl's Mittheilungen.

Silbe später fällt. *S. Coniectanea in Arist. c. III. p. 117.*  
 Durch diese Nebencäsur also werden eine große Menge Verse von der Hermannischen Cäsurlosigkeit gerettet; und ganz gering ist die Anzahl derjenigen, wo keine der beiden Cäsuren stattfindet, welcher Mangel dann, wie wir später sehn werden, auf andere Weise genügend ersetzt ist. Bentley ahnte allerdings von diesem nichts, sondern hielt, da er den Wegfall der gewöhnlichen Cäsur und das Eintreten der stellvertretenden übersah, den Spondeus im vierten Fuße und seine Auflösungen für Verderbnisse, schilt auf die alten Grammatiker und Abschreiber, die diesen Vers so häufig entstellt hätten *Hec. V, 2, 14. II, 2, 12.* und ändert fast überall. Theils nun um Bentleys ungegründete Conjecturen zurückzuweisen, theils um das Verhältniß der beiden Cäsuren bei Terenz kennen zu lernen, gehn wir die Beispiele einzeln durch.

*Eun. II, 2, 57. Facete dictum, mira vero militi quae placeant.*  
*Eun. III, 5, 55—58. Satine explorata sint, video esse, pessulum ostio obdo.*

Quid tum?: quid, quid tum fatue?: fateor: an ego occasionem

Amitterem, tum pol ego is essem vero qui simulabar.

Im mittlern ist die Aenderung Bentleys falsch, weil er den richtigen Wechsel des Accents verkannte.

*Eun. V, 6, 8. Nunquam pol hominem stultiorem vidi nec videro: ah.*

*Heaut. IV, 4, 7. Satis scite promittit tibi: atqui tu hanc iocari credis.*

*Hec. II, 2, 8. Nunc video in illarum potestate esse te: heia vero.*

*Hec. II, 2, 10. Haut ita decet si perpetuam esse vis adfinitatem*

*Hec. II, 2, 12. Aut ea refellendo aut purgando vobis corrigemus.*

*Hec. III, 2, 12. Tu pueris curre Parmeno obviam, atque eis onera adiuta.*

*Hec. V, 2, 24. At haec amicae erunt ubi quamobrem advenneris resciscant.*

Hec. V, 3, 34—36. Philúmenam compréssam esse ab eo et  
fílium inde hunc nátum.

Haec tót propter me gaúdia illi cóntigisse laétor,  
Etsi hóc meretrices áliae nolunt, néque enim est  
in rem nóstram.

Phorm. V, 1, 27. Quid duásne uxores hábet: aut obsecro, únam  
ille quidem hanc sólam.

Phorm. V, 1, 32. Quocúm volebam et út volebam cónlocatum  
eam íri.

Der Bembinus hat hier, wie Saernus richtig mittheilt, conlocatam  
amari. Bentley wußte damit nichts anzufangen und hielt sich in  
zweifelhaften Fällen gern an seine Handschriften.

Phorm. V, 2, 5. Ut sit qui vivat, dum áliud aliquid flágití  
conficiat.

Phorm. V, 2, 12. Cum ista út loquatur, tú Geta abi prae, nún-  
tia hanc ventúram.

Phorm. V, 3, 11. Ut póssis cum illa né te adulescens mülíer  
desetiget.

Diese neunzehn Verse sind es wenn ich nicht irre, die bei  
Terenz mit der Nebencäsur einherschreiten. Bei Plautus ist sie aber  
noch viel seltener, es möchten keine zwanzig zu finden sein. So Rud.  
II, 2, 12. III, 3, 38. V, 2, 9. Curc. IV, 2, 40. Asin. II, 4,  
67, 3. B.:

Ad Grípum ut veniat. nón feretis ístum ut postulávit.

Dum mélius sit mihi. dés: dabuntur. crás peti iubéto.

Flagítium hominis, da óbsecro argentum huíc, ne male  
loquáatur.

Wie man aus den angeführten Beispielen ersieht, und wie  
Reisig p. 118. l. l. schon bemerkt, ist die Nebencäsur strengeren Re-  
geln unterworfen als die nach der zweiten Dipodie, wo es z. B. gar  
nicht selten ist, daß Präposition vom Nomen getrennt wird. Elision  
aber oder vielmehr Synalöphe ist für die Nebencäsur ebensowenig  
als für die regelmäßige ein Hinderniß.

Sind nun Verse, und dieß ist nicht selten, so gebaut, daß sie  
beide haben können, so wird man ihnen, wenn nicht andere Gründe

für die Nebenäsur sprechen, die Hauptäsur lassen; und dies ist der von Hermann nicht angedeutete Grund, weshalb er folgende Verse eleganter nennt mit Pyrrhichius im vierten Fuße, als mit Tribrachus: *Quonám modo Philúmena mea, núnc te offendam adléctam. Eo etsi scio pol his fore meum cónspectum invisum hódie.*

In Bezug auf den vierten Fuß stellte Hermann p. 152 noch ein Gesetz auf: *non minus pravus est anapaestus, si verbum finitur ante ultimam anapaesti syllabam, quia tum ipsa verbi forma lectorem invitat, ut in iambo caesuram faciat, quod fieri tamen sequentia prohibent ut in Plauti Rudente II, 1, 15: Nisi quid concharum cápsimus incoenáti sumus profécto.* Danach beurtheilte er auch p. 162. *And. III, 5, 7.*

*Qui súm pollicitus dúcere? qua fidúcia id facere aúdeam.*

Aber hier irrte Hermann, denn der von der Scansion hergenommene Grund ist ganz äußerlich; ferner ist das Gesetz für die beiden Beispiele ganz überflüssig da das zweite deswegen falsch ist, weil es überhaupt einen Anapäst vor der regelmäßigen Äsur hat, das erste aber, weil es weder regelmäßige, noch Nebenäsur hat, noch auch den Ersatz des langen Wortes, da der Vers dann so gebildet sein mußte:

*Nisi cápsimus quid cóncharum incoenáti sumus profécto.*

Endlich ist aber das ganze Gesetz falsch, weil es durch *Hec. V, 2, 24* widerlegt wird:

*At haéc amicae erúnt ubi, quamobrem advéneris resciscent.*

Freilich hält Hermann *ubi quamob.* für einen Proceleusmaticus, aber es ist vielmehr ein Anapäst, und wäre es ein Proceleusmaticus, so würde man auf ihn dasselbe anwenden müssen wie auf den Anapäst. Im Gefühl der Unhaltbarkeit seiner Lehre scheint Hermann in der *Epitome p. 63.* durch Hinzuziehung neuer Tautelen dem Gesetze eine andere Gestalt gegeben zu haben, wobei scharfe Scheidung noch mehr vermißt wird. Schwerlich aber durfte er *Hec. V, 2, 9:*

*Quid mi istaec narras? án quia non tute ipse dudum audisti* für richtig halten; die Nebenäsur ist nicht wohl anzunehmen, und

im Bembinus ist an von späterer Hand nachgetragen; als einseitiger Versuch gelte:

Quid mi istaec narras stúdia? non tute ipse dudum audisti?

Noch kleiner ist nun die Anzahl derjenigen Verse, die beider Cäsuren ermangeln. Hier müssen schwere vollwichtige Worte, die gleichsam hineingebaut sind, die Cäsur ersetzen, wie starke Bände die Stelle der Gelenke vertreten. Und sind bei den Griechen die dreisilbigen Worte wenigstens molossisch, so sind die Römer, wie wir aus *opprimit imperas* ersahn, minder streng und begnügen sich mit dem *Erelicus*. Außerdem haben sie sich noch an folgende zwei Befehle gebunden:

1. Damit das lange Wort recht deutlich empfunden werde, tritt es erst eine Silbe früher ein, als die regelmäßige Cäsur ihre Stelle haben sollte d. h. erst mit der Arsis des vierten Fußes.

2. Das lange Wort beginnt mit einem Vokal und bildet mit dem vorhergehenden Worte, welches mit einem Vokal oder in auslautet, Synalöphe. Der Grund ist einfach. Darin daß die Synalöphe das lange Wort mit dem vorhergehenden enge verband, erkannten sie ein wirksames Mittel dem Verse den asynartetischen Charakter zu nehmen und ihn zu einem wirklichen Septenar zu stempeln. Eun. II, 2, 44.

Quam hoc múnus gratum Tháidi arbiträre esse. hoc  
nunc díces.

Eun. III, 5, 53.

Intérea somnus virginem opprimit. ego limis spécto.

Eun. V, 6, 20.

Tu iam pendebis stúltum qui a dulscéntulum nobi-  
litas.

Heaut. IV, 3, 26.

Bonam atque iustam rem oppido imperás et factu fá-  
cilem.

Phorm. V, 1, 26.

Harúm qui est dominus aédium. Antiphónine?: Hem  
isti ípsi.

Phorm. V, 2, 15.

Quid fiet in eodém luto haesitás, vorsura sólvis.  
 in eodem luto haesitas haben die Hdschr. Ich sehe wohl ein, daß  
 der Dichter mit der kleinsten Aenderung dem Verse schönes Eben-  
 maß geben konnte, und Bentley kann Recht haben; aber auch in  
 dieser Gestalt liegt nichts fehlerhaftes. Und so wird man auch her-  
 stellen müssen

And. IV, 2, 3:

Mysis: Quis est? hem Pámphile, optum é mihi te offers:  
 Quid id est?

Bei Plautus hat man acht cásurlose Verse: •

Mil. gl. 1246

Nam núlli mortali scio obtigisse hoc nisi duóbus.

Most. 178.

Quid ais scelesta? quómodo adiurásti? ita ego istam  
 amárim.

Poen. 1087.

Ite in ius, ne morámini: antestáre me atque dúce.

Rud. 280.

E návi timidae ambae in scapham insilúimus, quia  
 vidémus.

Rud. 310.

Credo áliquem inmersisse átque eum excepísse: id  
 misera moéstast.

Rud. 1224.

Quid dáre velis, qui istaec tibi investiget indicétque.

Asin. 709.

Hoc árgentum ad te: Ut témpore opportúneque  
 attulístis.

Epid. 354.

Is adórnat adveniéns domi extemplo út maritus fias.

So herrscht strenge Regelmäßigkeit, und was neben der Regel  
 sich einen Ausweg verschafft, bricht massenweise durch; für exceptio-  
 nelle Fälle, reine Singularitäten bleibt nur trügerischer Boden.

Eun. II, 2, 55:

Etiámne tu hic stas Pármeno? eho numnam híc relictu's cústos?

Da eho nicht einsilbig sein kann, so wird es am besten sein es außerhalb des Verses zu setzen:

Eho,

Etiámne tu hic stas Pármeno —

Eun. III, 5, 13:

Nemo ómniúms, quem ego núnc magis vidére cuperem  
quám te.

Hier ist das Zeugniß des Faernus über den Dembinus unvollständig und darum falsch: omnium ist erst von neuer Hand nachgetragen; der Anapäst cuperem im fünften Fuße ist nicht anstößig; man schreibe mit dem Dembinus:

Nemóst quem ego nunciám magis cuperém videre quám te.

(Da das i in nunc iam bei Plautus sowohl als Terenz stets vocalischer Natur ist, so bildet es auch, wie Ritschl erkannt hat, ebenso wie etiam quoniam ein Wort und wird nunciám zu schreiben sein.)

Eun. II, 2, 59:

Mirór quid ex Piraeo ábierit; nam ibi cústos publice  
ést nunc.

Wißt man, wie sich gebührt, ex lang, so ist der Vers unrichtig; scandirt man mit Bentley, so wird ex verkürzt. Um aber dieser falschen Annahme von vorn herein die Beweisraft dieser Stelle zu entziehen, bemerken wir, daß mit dem Demb. Miror qui ex Piraeo zu schreiben ist. Neben den vier bis fünfhundert Beispielen bei Terenz, wo ex lang sein muß oder doch lang sein kann, kommt nur eine so kleine Zahl von Beispielen des verkürzten ex vor, daß man sie an den fünf Fingern abzählen kann. Denn And. IV, 1, 3. atque ex incómodis gehört gar nicht hieher, und beweist so wenig die Verkürzung von ex, daß es vielmehr ein Beleg ist für Mangel an Strenge der Thesis in der ganzen altlateinischen Poesie. Ad. I. 1, 15. aber wird wohl für immer durch Ritschl beseitigt sein, Prolog. p. 119. Es bleiben also nur noch übrig Heaut. IV, 1, 45.

De illa: Nesció, nisi ex ipsa quaéras unde hunc hábuerit.

Das dreisilbige nescio mit seinem ungewöhnlichen Accent deutet an, daß dem Verse eine Silbe fehlt. Unter zehn Fällen würde man

ihm neunmal durch nisi si aufhelfen müssen; hier aber stellen wir uns auf den Basilicanus, der nisi ut ex ipsa hat und corrigiren:

De illa: Nescio nisi tu ex ipsa quaeras unde hunc habuerit.

Hec. IV, 1, 13:

Pèrii: ex quo censés nisi ex illo, cui data est nuptum,  
óbsecro?

Da das zweite ex nicht ausgelassen werden darf, und ebensowenig nisi mit ni vertauscht werden kann, indem letzteres stets ein verbum finitum verlangt, so sehe ich keinen bessern Ausweg, als ex eo zu schreiben, wie ja eo oft genug bei Terenz einsilbig ist:

Pèrii: ex quo censés nisi ex eo, cui datast nuptum óbsecro?

Eun. I, 2, 79. Ego excludor, ille recipitur qua gratia.

Auf diesen Ausbund aller Licenz wenden wir Bentleys methodischen Satz an, den er ebenfalls über das verkürzte ex ausspricht Eun. prol. 8, und den er hier, wahrscheinlich verführt durch die unmittelbar zuvor gemachte Bemerkung, außer Acht ließ: 'Neque ego tam facile corripuerim syllabam cum positione tum natura longam.'

Von den beiden Restitutionsversuchen

Excludor ille recipitur

Excludor ego ille recipitur

ist an und für sich einer so gut als der andere; da aber das Subjekt zu excludor hinlänglich bekannt ist, und da man nicht einsieht, warum ein ursprüngliches excludor ego geändert worden sein sollte, aber wohl einsieht, daß noch ein ego des Gegensatzes wegen vor excludor gesetzt werden konnte, so erhält ersterer den Vorzug.

Hec. I, 2, 88:

Ad exemplum ambarum mores earum existumans

ist ein wahres Kreuz; ich habe ihn in meinen Quaest. Terent. für unmacht erklärt und weiß heute noch nichts Besseres. Aber die Kürze des exemplum sollte damals und soll auch heute noch kein Grund zur Verdammung des Verses sein; so gut Exercitus Alëxander bei Plautus, könnte auch wol ein exemplum bei Terenz möglich sein, sowie sich bei ihm wirklich ùxor findet. Aber wie gesagt, der Vers hat schwerere Bedenken. — Das sind meines Wissens die Beispiele des verkürzten ex bei Terenz.

Aber über *Hec. II, 2, 7.* habe ich einst geirrt und zwar erstens in Betreff der Lesart des *Bembinus*; er hat genau: *Quod tu si idem faceres magis in rem et vestram et nostram id esset.* Also was *Bentley* als 'civilius et moralius' empfahl, *vestram et nostram*, bestätigt die gute Handschrift (wie auch der *Vassl.*). Ferner durfte ich den vierten Fuß nicht bilden durch *in rem*. Vielmehr wird, da sich *mage* bei *Terenz* nicht findet, so herzustellen sein:

*Quod tū si idem facerēs, magis in rem et vestram et nostram ēsset.*

*Hec. V, 1, 6:*

*Salvé Laches: Credo édepol te non níl mirari, Bécchis.* So (nur *nihil*) haben die Handschriften, und der Vers ist ganz richtig, da der *Spondeus* im vierten Fuße durch die *Nebencäsur* entschuldigt ist.

*Hec. V, 2. 14:*

*Missam iram faciet: sin autem est ob eam rem iratus gnatus.*

Ich glaube allerdings mit *Hermann p. 153*, daß hier *Bentley* durch item das Richtige nicht getroffen hat, bin aber noch fester überzeugt daß sein eigener Vorschlag, *sin autem est* für einen *Creticus* zu nehmen, auf einem schweren Irrthum beruht. Woran soll man denn die Verkürzung des *autem* merken? Ja, wenn der Sprachaccent zu Hilfe käme und es beispielsweise *autemsin* hieße, wollte ich's glauben und entgegen, daß dann doch noch der vierte Fuß falsch wäre. Aber man muß wissen, daß der *Bemb.* hat: *sin autem ob* — und das *est*, was man verlangt, wol in *autem* versteckt liegt, so daß folgender Vorschlag einige Wahrscheinlichkeit für sich hat:

*Missam iram faciet: sin, ut est, ob eam rem iratus gnatust.*

Ein besonderes Wort verdient noch der siebente Fuß. Statt daß, da der letzte Fuß *catalectisch* ist, der vorletzte den reinen Grundrhythmus dargestellt und etwa nur die Auflösbarkeit der letzten *Arsis* mit dem *trochäischen Tetrameter* getheilt hätte, kann der *Spondeus* den siebenten Fuß bilden; offenbar weil es den Römern zu lästig war die Kürze rein zu halten, wenn es die drittletzte Silbe war; war es die vorletzte, so fügten sie sich dem Gesetz. Nimmt man



simulabar Eun. III, 5, 58.  
 tua pompa Hec. IV, 4, 17.  
 tibi reddo Heaut. IV, 4, 20.  
 egomet sim Ad. IV, 5, 78.  
 experiamur Hec. V, 2, 12.  
 inveniendis Hec. V, 3, 23.

Hiernach ist der Ausdruck Hermanns zu berichtigen, daß der Anapäst im 7. Fuß stets in ein Wort falle. Am seltensten ist er im 6. Fuß, wovon bei Terenz nur sechs Beispiele vorkommen:

ubi vestem Eun. III, 5, 64.  
 Menedemum Heaut. V, 3, 48.  
 commoditate Ad. IV, 5, 76.  
 mea mater Hec. III, 2, 23.  
 ubi segregata Hec. V, 2, 23.  
 se habiturum Hec. V, 3, 21.

Bemerkenswerth ist ferner ein Unterschied zwischen Plautus und Terentius. Während ersterer nicht selten zwei Anapäste unmittelbar auf einander folgen läßt, und zwar sowol im ersten und zweiten Fuße:

Mil. gl. 392. Ita me insimulatam

906. Nempe ludificare

907. Lepide et sapienter

1251. Sapientiam habet

364. Ubi iste est bonus servos (nach Ritschl's Emend.)

als auch im 5. und 6. Fuße

Mil. 876. volo percipiatis

893. male quod facielis,

ja selbst die Folge von drei Anapästen nicht vermieden hat:

Most. 166. Ita me di ament lepidast,

hat Terenz die Aufeinanderfolge zweier Anapäste durchaus vermieden.

Die einzige Stelle Hec. II, 2, 20:

studeo haec, priusquam ille huc redeat,

zeigt eben weil sie die einzige ist, und weil der zweite Anapäst noch dazu in den 6. Fuß fällt, daß priusquam zweifelsig ist. Eine andere Stelle Hec. II, 2, 7. ist schon aus anderen Gründen beseitigt

worden. — Durchaus nicht vermieden ist dagegen die Folge von Anapäst und Dactylus (nicht umgekehrt), z. B. im ersten und zweiten Fuß:  
 Ubi mitum perii Eun. III, 5, 62.

im fünften und sechsten:

age da te mihi Heaut. IV, 3, 10.

meretrices facere Hec. V, 2, 10.

auch im zweiten und dritten:

capiundos mihi And. IV, 2, 12.

Dagegen hat Terenz diese Folge im dritten und vierten Fuße sowol, als im sechsten und siebenten vermieden. Ist nämlich der vierte Fuß ein Dactylus, so geht ihm weder bei Plautus noch bei Terenz ein Dactylus voraus (mit Ausnahme der einen schon früher besprochenen Stelle Eun. 3, 5, 56.); ist er ein Anapäst, so geht ihm auch bei Plautus, wie es sich bei Terenz von selbst versteht, kein Anapäst voraus.

Was endlich der Gebrauch des Proceleusmatikus anlangt, so ist er ebenfalls mit Ausnahme des vierten Fußes von keiner Stelle ausgeschlossen. Neunmal kommt er bei Terenz im ersten, zehnmal im fünften Fuße vor.

1. F.

5. F.

quibus quidem. And. IV, 2, 8. quid hoc hominis Eun. III, 4, 8.

itan lepidum. Eun. V, 6, 17. simul alia Eun. III, 5, 54.

mea Phrygia Heaut. IV, 4, 9. ego pol istos Heaut. IV, 4, 8.

iube maneat Heaut. IV, 4, 15. scelus egon Heaut. IV, 4, 18.

itaque adeo Ad. IV, 5, 76. patrio animo Hec. II, 2, 2.

male metuo Hec. III, 2, 2. ego sum animo. Hec. II, 2, 28.

quid est mihi Hec. V, 2, 28. fuit initium Hec. V, 3, 23.

ita fugias Phorm. V, 2, 3. sine comite Hec. V, 3, 25.

ita facio Phorm. V, 2, 11. ego fugio Heaut. V, 2, 47.

pater adolescentis Phorm. V, 1, 35.

Weniger häufig ist der Proceleusmatikus im dritten Fuße, bei Terenz nur dreimal:

modo tu anime And. IV, 2, 2.

facere ego Hec. II, 2, 2.

mea facilitas Hec. II, 2, 6.

Im zweiten Fuße sind bei ihm nur zwei Beispiele zu finden:

age modo Eun. II, 2, 51.

nisi careo Heaut. IV, 4, 8.

Aber auch vom sechsten und siebenten Fuße ist er nicht ausgeschlossen:

in jenem age veniam And. IV, 2, 30;

in diesem ego maneo Heaut. IV, 4, 15.

Ueber die konstante Form des Proceleusmaticus  $\cup \cup | \cup \cup$  vgl. Ritschl's Proleg. p. 289.

Endlich ist noch Einiges über die Wortformen hinzuzufügen, in deren Umfang die einzelnen Füße fallen können. Und hierüber können wir uns sehr kurz fassen, da diese ganze Versgattung durch besondere Strenge und Regelmäßigkeit sich auszeichnet. Der erste Fuß wird sehr häufig durch iambische, spondeische, anapästische Wortformen gebildet:

Senéx Heaut. IV, 3, 19.

Dedó Heaut. IV, 3, 3.

Ipsús And. III, 3, 44.

Qui intér And. IV, 2, 14.

Summúm Eun. II, 2, 44.

Nullús Eun. V, 6, 22.

Faciét Heaut. IV, 4, 8.

Aliúd Hec. II, 2, 28.

Perii Hec. V, 2, 27.

Paritér Phorm. V, 3, 1.

Unter den dactylischen Wörtern ist das einzige nescio Hec. III, 2, 1, dessen zweifelhafte Aussprache unzweifelhaft ist. — Viel beschränkter ist die Freiheit des zweiten Fußes, wo lediglich iambischen Wortfüßen der Zugang offen ist:

aít And. IV, 2, 5.

misér Eun. II, 2, 29.

statús Eun. III, 5, 50.

minás Heaut. IV, 4, 2.

decét Hec. II, 2, 10.

pudét Hec. V, 2, 27.

Ein einziger Spondeus findet sich Hec. V, 3, 35: proplér me, dem aber durch Ritschls Proleg. p. 222. die Entschuldigung von Seiten der Enclisis gestöhert ist.

Ganz frei, und noch freier als der erste Fuß, ist der dritte gebaut: spondeische, anapästische, molossische, choriambische Wörter haben neben den iambischen Zutritt.

ipsúm And. III, 3, 48.

discidiúm And. IV, 2, 14.

factóst And. IV, 2, 32.

proclivi And. IV, 2, 18.

operá And. IV, 2, 6.

habeó And. IV, 2, 21.

insanit And. IV, 2, 9.

ridiculó Eun. V, 6, 3.

Da der vierte Fuß wieder ganz regelmäÙig ist, und nur iambische Wörter erlaubt sind, so ergibt sich eine auffallende Ähnlichkeit mit dem iambischen Senar, so daß die beiden ersten FüÙe ganz gleich gebaut sind den ersten beiden im Senar, der dritte und vierte im Septenar aber nicht dem dritten und vierten im Senar, sondern mit Uebergang dieser den beiden letzten entsprechen. Und dies bestätigt ja auch der Bau der Verse, indem der Senar aus drei iambischen Dipodien erwachsen ist, jede Hälfte des Septenars aber aus zwei. Gleich der ersten Hälfte, nur noch strenger, ist nun die zweite gebaut: der fünfte Fuß hat wieder die Freiheiten des ersten, der sechste die Strenge des zweiten, und noch größere, da selbst iambische Wörter selten sind; lamén And. IV, 2, 28, agéns Phorm. V, 1, 24 sind wol die einzigen. Dasselbe gilt vom vorletzten, da wegen der Kataleris Accente, die das Ohr unangenehm berühren, hier zu vermeiden waren.

Solche Verse nun, in denen jeder einzelne Fuß oder fast jeder sein Recht geltend macht, finden sich zuweisen bei Plautus sowol als Terenz: Mil. 1268: Erám meam eduxí foras: video: iube ergo adire. Hec. III, 2, 25: Quid? nó n sciunt ipsí viam, domúm qua redeant: Cássas.

Die zweite Gattung des versus quadratus bilden die Octonare. Während hier bei Plautus die regelmäÙige Cásur nach dem vierten FuÙe eintritt, mit dieser aber häufig, namentlich in den bei

ihm so oft einzeln eingestreuten Octonaren, die Nebencäsur in der Mitte des fünften Fußes abwechselt, ist umgekehrt bei Terenz diese letztere die regelmäßige und unter 841 Versen haben nur etwa 50 (also der je siebenzehnte) die Cäsur nach der zweiten Dipodie. Dessenbar hat jene, wie sie auch bei den Tragikern die regelmäßige ist, da Verse, wie in Ennius *Hecuba*

*O magna templa caelitum commixta stellis splendidis,*  
in den Fragmenten selten sind, dem Terenz mehr zugesagt, als diese, die den Vers in zwei gleiche Hälften theilt.

Im Allgemeinen gelten auch hier dieselben Bestimmungen wie für die Septenare: vor der Cäsur ist der vierte Fuß rein gehalten, Spondeus und seine Auflösungen sind erlaubt vor der Cäsur in der Mitte des fünften Fußes; fehlen beide, so werden sie durch ein langes Wort ersetzt, welches aber hier nicht durch Synalöphe mit dem vorhergehenden verbunden zu sein braucht: *And. III, 2, 8. Heaut. I, 2, 34. Phorm. II, 1, 19. V, 1, 15:*

*Cumque huic est veritus optumae adulescenti facere iniuriam.*  
*Verum ubi animus semel se cupiditate devinxit mala.*

*Molendumst in pistrino, vapulandum, habendae compedes.*

*Ne me istoc posthac nomine appellasis: quid, non obsecro es.*  
Ebenso *Stich. 304. Amph. 104. (Both.)*

*Exaigeam atque illam aigeam insperato opportunó bono.*

*Velatis manibus orant, ignoscamus peccatum suum.*

Hat hier Plautus vor der regelmäßigen Cäsur *syllaba anceps* und *Hiatus*, wie *Menaech. 596—598:*

*Di illum omnes perdant, ita mihi hunc hodie corrumpit diem:*

*Meque adeo, qui hodie forum unquam oculis inspexim meis.*

*Iussi adparari prandium, amica exspectat me scio,*

so hat sich Terenz den *Hiatus* nie erlaubt. Dagegen wird auch hier Bentley, dem Hermann etwas zweifelhaft bestimmt, zu weit gehn, wenn er *syllaba anceps* leugnet und *Adelph. IV, 4, 11. Phorm. V, 5, 2* ändert:

*Accedo, rogitó, Pamphila quid agat, iam partus adsiet.*

*Curavi propria ut Phaedria poteretur, nam emissast manu,*

*Phorm. II, 1, 18* aber anders und falsch scändirt:

Meditata mihi sunt omnia mea incómoda, erus si rédierit.  
Sowie ferner *Plautus* auch hier sich die *Ecthlipsis* des Schluß-s im vierten Fuße erlaubt hat *Bacch.* 936.

Non sún tabellae, sét equos quem misère Achivi ligneum,  
so auch *Terenz* und zwar *Eun.* V, 8, 15. im achten: ausus sum (*Eun.* II, 3, 8 rührt sie von *Bentley* her), *And.* I, 2, 32. im vierten: passus sim. Verse aber wie *Bacch.* 964. *Capt.* 130 (*Both.*)

Blanditiis ab illa exémit et persuásit se ut amitteret.

Nunc sérvitus si événit ei, vos mórigerari mós bonust  
bedürfen keiner Aenderung und *Fleckeisen* (*Neue Jahrb. für Phil.* u. Pädag. B. 61. S. 37) geht zu weit, wenn er eine kurze Perfectendung it bei *Plautus* in den Vermaßen des Dialogs durchaus leugnet, und das zweite Beispiel, was ihm allein zur Hand war, zu ändern sucht. Vielmehr hat *Plautus*, so wie er nach einer früheren Bemerkung die ursprüngliche Länge in *mihī tibi egō* an dieser Stelle wieder zu Hilfe rief, an derselben Stelle die allmählich eintretende Verkürzung der Perfectendung sich gestattet.

Es bleiben nun noch eine Anzahl Octonare zu besprechen, die den Unterschied von den Septenaren auch durch die Cäsur bestätigen. Könnte man nämlich in Versen wie *Bacch.* 943, 952, 958:

Atque híc equos non in árcem, verum in árcam faciet ímpetum.  
Vinctus sum, set dolis me exemi, item ille se servavit dolis.  
Et de hóspite et de auro ét de lembo, ibi sígnum ex arce  
iam ábstuli,

oder *And.* III, 2, 12. III, 5, 12. V, 4, 24, 34, 38, 41:

O Dáve ilan contémnor abs te? aut ílane tandem idóneus.

Nempe út modo: Immo mélius spero: Oh tibi ego ut credam  
fürcifér.

Qui eúm recepit, ibi ego audivi ex illo sese esse 'Atticum.

Quid illó sit factum: Vix sum aput me, ita ánimus commo-  
lúst metu.

Cum tuá religione ódium. nodum in scírpo quaeris: quid  
istuc est.

Voluptáti obstare, cum égomet possim in hác re meditarí mihi  
und so *Ad.* III, 2, 12. IV, 1, 4. V, 8, 16. und anderwärts mehr

im Widerspruch mit Satz- und Wortverbindung die Nebencäsur statuiren, so wäre dies z. B. Bacch. 938 nicht möglich:

Relictus. ellum, nōn in busto Achilli, set in lecto accubat.

und ebensowenig And. III, 5, 7. V, 2, 22. 43. Eun. II, 3, 77:

Miserum impeditum esse: at iam expediam: Expédies: Certe

Pámphile.

Si quicquam invenies mé mentitum, occidito: Nihil audio.

Ex ipsa miliés audiwi: Omnés nos gaudere hóc Chremes.

Cibum nonnunquam capiet cum ea, interdum propter dormiet.

Und finden sich solcher Beispiele außer den angeführten noch zwölf bei Terenz, sind sie selbst den Tragikern nicht fremd, wie Attius B. 642 Ribb.:

Deum Cadmigena natum Semela adfäre famulantér pete,

so ergibt sich als richtige Beobachtung, daß der Spondeus, Tribrachus und Dactylus im vierten Fuß vor der regelmäßigen Cäsur nichts Anstößiges hatte, wenn zwischen dem vierten und fünften Fuße Synalöphe eintrat, also die Cäsur durch die Synalöphe zwar nicht aufgehoben wurde, aber doch ein Gegengewicht erhielt.

Die stellvertretenden Versfüße des Jambus sind dieselben wie bei den Septenaren. Hat aber dort Terenz zwei unmittelbar auf einander folgende Anapäste vermieden, so hat er dies bei den Octonaren sich gestattet. And. III, 3, 2: aliquot me adierunt. Adelph. II, 2, 18: animus tibi pendet. III, 2, 35: gremio positurum. Hec. IV, 2, 10: ego rus abituram. Phorm. I, 3, 10: aliis quia delit. Der letzte Fuß ist aber stets ein reiner Jambus, weil hier der Grundrhythmus dargestellt werden mußte. Hermann freilich de continuatione numeri troch. p. 172 glaubte, in versibus hypermetris brauche er kein reiner Jambus zu sein; allein diese ganze Auffassung, sowie ihre aus der trochäischen Natur des iambischen Rhythmus hergenommene Begründung ist eine irrthümliche und die Beispiele, die er aus Stichus II, 1. sqq. Pseudul. I, 2. sqq. beibringt, sind bei Ritschl verschwunden; und wenn dieser an der letzten Stelle sagt: cui quidem de versibus hypermetris assentiri non potuimus, so kann ich mich ebensowenig hievon bei Terenz überzeugen, da auch hier sich andere Auffassungen bieten. Was Bentley zu

Heaut. III, 3, 13 sagt, kann man unterschreiben, wenn man auch an einer oder der anderen der drei Stellen Eun. II, 1, 6. (cf. Herm. p. 185) Phorm. I, 4, 11. Heaut. III, 3, 13. einen andern Weg der Emendation einschlagen mag.

Was endlich die metrischen Wortformen betrifft, so findet mit Ausnahme des ersten Fußes, wo spondeische und anapästische Worte häufig sind, diese Freiheit in ausgedehntem Maße nur im dritten und siebenten Fuße statt; hier sind anapästische, molossische, choriambische und ionische Wortformen sehr häufig, z. B.

3. F.	7. F.
nupliaé	ingeniô
sedulô	incipiás
igitúr	edixi
stultitiám	facerés
consiliis	proficiscár
amolô	propterea
nesciô	medicari

An jeder andern Stelle gilt diese Freiheit nicht, und zwar sind im fünften Fuße spondeische und anapästische Wortformen schon aus dem Grunde selten, weil derselbe bei Terenz regelmäßig, bei Plautus sehr häufig durch die Cäsur zerrissen wird. Im andern Falle finden sich zuweilen Spondeen, sehr selten Anapäste: tandem And. III, 4, 7. mutat V, 4, 46. quid agat Ad. IV, 4, 11.

Im zweiten Fuß sind keine spondeischen Wortformen gestattet; denn ipsam And, I, 2, 31. kann einen Pyrrhichius bilden, praeter spem Phorm. II, 1, 21. ist wie propter me Hec. V, 3, 35. durch die Enclisis entschuldigt; aber Anapäste finden sich Ad. II, 1, 20. Hec. IV, 2, 59 unter der bestimmten Bedingung, daß ein choriambisches Wort den ersten und zweiten Fuß verbindet: eripiám innuerám.

Zum Schlusse mögen noch einige Stellen folgen, die in den ange deuteten Punkten der Emendation bedürfen. 1. And. IV, 1, 26 schrieb Bentley:

Quantásque hic suis consiliis mihi confécit sollicitúdi nes.

Der Vers hat aber die Cäsur nach der zweiten Dipodie und der

Dactylus im vierten Fuße ist somit falsch. Die Handschriften bieten keine Hilfe; man wird also das entbehrliche suis tilgen und schreiben müssen:

Quantasque hic consiliis mihi confécit sollicitúlines.

2. Adolph. II, 1, 34.

Lenó sum, fateor, pérniciés commúnis adulescéntium.

Der Vers ist nach den heutigen Begriffen über Prosodie der älteren lateinischen Poesie falsch und man mußte daher zur mißlichen Umstellung Leno snm perniciés communis, fateor, adulescentium seine Zuflucht nehmen; aber Nitschl wird ihm demnächst seine Integrität sichern durch eine überraschende Betrachtungsweise.

3. Adolph. II, 1, 37.

Minis viginti tu illam emisti, quac res tibi vortát male.

Argénti tantum dábitur —

Die Emendation dieser Stelle gehört zu der Klasse, die man als den reinen Gewinn einer guten Handschrift bezeichnen kann, indem sie Schäden aufdeckt, die leidlich verhüllt den ungewarnten Leser höchstens zur Nachsicht stimmen. Sannio ist bereits so weit gebracht, daß er sich mit Aeschinus vergleichen will, und Geld gleicht Alles aus. Aeschinus spricht: du hast das Mädchen um zwanzig Minen gekauft, der Henker hole dich dafür, so viel Geld erhältst du wieder. Diese sporadisch hingeworfenen Worte kann aber Aeschinus nicht in einem Athem sprechen; die Gedankenfolge sowol als die äußere Fassung verlangt vielmehr, daß Sannio etwas dazwischen bemerkt, wodurch nebenbei die Lebhaftigkeit des Dialogs gesteigert wird. Und was muß er sagen? Man bedenke: man erfährt hier zum erstenmale daß ihn das Mädchen zwanzig Minen gekostet hat. Der Zuschauer erwartet also von Sannio eine bestätigende Antwort: ja so viel hat sie mich gekostet. Hier kommt nun der Vembinus zu Hilfe: er hat vor QVAERES die Buchstaben LO und die ursprüngliche Gestalt des Verses springt unmittelbar in die Augen:

Minis viginti tu illam emisti?: Lóqueris: Tibi vortát male.

4. Adolph. II, 2, 12.

Nunquám rem facies: ábi nescis inéscare homines Sánnio.

Der Vers hat die seltene Cäsar nach der zweiten Dipodie, würde

also einen Jambus im vierten Fuß verlangen, den aber weder das nescis der Hdschr. noch das von Bentley empfohlene, wenngleich minder harte non scis bilden kann. Durch eine leichte Umstellung gewinnt man die regelmäßige Cäsur:

Nunquám rem facies: ábi, inescare néscis homines, Sánnio.

5. Adelp. IV, 1, 11.

Rogábit me ubi fuerim; quem ego hodie tóto non vidi die. Hervorzuheben ist in diesem Verse die zuerst von Hermann als fehlerhaft bezeichnete und mit Recht überall beseitigte unmittelbare Folge von Dactylus und Anapäst: bit me ubi fuerim; auffallend ferner die höchst sonderbare Verbindung der beiden Sätze durch das Relativum quem. Zweifelsohne legt der Sohn die Worte quem—vidi als directe Rede dem Vater in den Mund; mögen sie nun eine der Rede weise des Vaters angepasste Umschreibung sein: „ich habe dich den ganzen Tag nicht gesehn“ statt: „wo bist du gewesen“, oder auch, was wahrscheinlicher ist, den Grund enthalten zu einem aus der indirecten Frage zu entnehmenden ubi fuisti: immer ist das quem auf den Sohn zu beziehen, und immer bleibt es anstößig. Der Bembinus hat es gar nicht, und es entsteht somit eine neue Schwierigkeit, da ein Object unerläßlich ist. Endlich ist es, soweit ich sehen kann, die einzige Stelle in der ganzen Latinität, wo zu hodie noch ein die tritt. Zwar sagt Plautus Epid. I, 2, 54 hunc hodie diem luculente habeamus; Persa V, 1, 21 hic mihi dies datus hodie est ab dis; Men. IV, 2, 32 ita mihi hunc hodie corruptit diem; Persa V, 2, 3. hic mihi dies hodie illuxit; Rud. II, 7, 3. hodie hac nocte. Aber immer ist es ein Unterschied, zu hodie ein dies diem zu setzen oder ein die, da hodie doch im Bewußtsein jedes Kindes nichts anderes war als hoc die; die aber noch hinzugefügt muß immer bedenklich bleiben, wenn auch durch toto gewissermaßen ein neues Moment hinzutritt. Wäre unser heute und Tag desselben Stammes, so würden wir es uns besser versinnlichen können. Eine Emendation, die alle diese Bedenken mit einem Schläge hebt, und dabei ganz geräuschlos auftritt, wird sich wol empfehlen:

Rogitábit me ubi fuerim; ego hoc te tóto non vidi die.

6. Eun. II, 3, 98. — — Vêrum ne post cónferas

Culpam in me: Non faciám: Iubesne?: Iúbeo cogo  
atque impero.

Bentley sah richtig ein, daß das Wörtchen immo, welches seine Handschriften, sowie auch der Basilicanus und Vaticanus vor cogo haben, 'putidum' sei, wenn nicht iubeo eine Frage bilde, und auch daran that er recht, daß er nach dem Vorgange des Faernus immo verwarf. Wir ziehen hieraus die Consequenz: da immo doch nicht ohne Grund in die interpolirten Handschriften gekommen ist, so muß iubeo eine Frage bilden, und schreiben mit dem Bembinus:

Culpam in me: Non faciám: Iubesne?: Iúbeam? cogo  
atque impero.

Auch Donatus bestätigt dies.

Bonn, 1852.

Dr. Joseph Krauß.

---